

Vorwort

Wir werden immer wieder einmal von Kollegen und Kolleginnen gefragt, ob wir denn nicht für Lehrveranstaltungen einen „schönen“ Fall hätten, den wir zur Verfügung stellen könnten. Gemeint ist damit in der Regel ein Text, an dem mit Studierenden die eine oder andere Einsicht in die Struktur des Unterrichts als einer spezifischen Interaktionsform, in die Denkweisen der Schüler und Schülerinnen, die Handlungsweisen oder den Habitus der Lehrer und Lehrerinnen oder auch die Institution Schule gewonnen werden kann. Gefragt werden wir als Wissenschaftlerinnen, die an Fällen forschen und von denen man annimmt, dass sie ein Archiv angelegt haben, ein Archiv von Dokumenten der Praxis, ein Archiv von „Protokollen“, wie man es unter einer bestimmten theoretischen Perspektive auch nennen kann.

Tatsächlich haben wir eine Sammlung von Protokollen angelegt, mit denen wir in Seminaren zu uns exemplarisch scheinenden Problemlagen pädagogischer Praxis arbeiten. Zu diesen Texten gehört etwa – man kann sagen ein „Klassiker“ – das Protokoll eines Schulanfangs von Combe/ Helsper, mittlerweile mehrfach re-interpretiert, an dem unter anderem die Einweisung von Schülerinnen und Schülern in das, was strukturell unterrichtliche Interaktion ausmacht, gesehen werden kann (siehe Kapitel 4 *Unterricht als Interaktion*). Zu ihnen gehört auch ein Protokoll, an dem rekonstruiert werden kann, wie die Vermittlung von Lehrer- und Schülerperspektiven auf die Unterrichtsgegenstände nie die Potentiale einer Kommunikationssituation ausschöpfen kann und es gehört auch das Protokoll eines im Grunde scheiternden Unterrichts dazu, in dem sich beobachten lässt, wie permanent Erwartungen, die aufgrund der Situation „Unterricht“ bestehen, unterlaufen werden (siehe Kapitel 5 *Ko-Konstruktion und schwierige Verständigungsprozesse*). Gesammelt haben wir auch Texte, in denen über Unterricht gesprochen wird, wie zum Beispiel die Erzählung einer Lehrerin über einen Schüler, anhand der beobachtet werden kann, wie der „Fall“ eines störenden Schülers konstruiert wird, das Protokoll einer Teamsitzung oder ein Gespräch unter Schülern, in dem der stattgefunden Unterricht thematisiert und didaktische Entscheidungen des Lehrers kritisiert werden (siehe Kapitel 6 *Gespräche über Unterricht*).

In diesen Protokollen wird fast all das thematisch, was gegenwärtig als Haupttätigkeitsbereiche der Lehrer und Lehrerinnen in den Versuchen, Curricula bzw. Standards für die Lehrerbildung zu entwerfen und umzusetzen, ausgemacht wird: Unterrichten als Initiierung und Unterstützung von Lernprozessen und die bewertende Reaktion auf Schüleräußerungen, auch und gerade auf solche, die für falsch gehalten werden, die Wahrnehmung von Erziehungsaufgaben in der Institution Schule und die kollegiale Kooperation u.a. zur Gestaltung und Entwicklung der Organisation, des Arbeitsrahmens, d.h. das Gespräch und die Reflexion über die eigene Berufstätigkeit.

In einem Archiv können Dokumente unterschiedlicher Art und unterschiedlichen Umfangs in von den Archivaren zunächst nicht weiter bearbeiteter Form gesammelt werden. Sie müssen allerdings in gewisser Weise – und wenn auch nur ganz rudimentär – geordnet, systematisiert werden. So macht das online-Fallarchiv der Universität in Frankfurt (Archiv für pädagogische Kasuistik, Apaek), das viele transkribierte Unterrichtsstunden gesammelt hat, diese zugänglich, indem es Informationen zu Schulart, Klassenstufe, Fach und Thema der Unterrichtstranskripte bietet und entsprechend gesucht werden kann. Die Veröffentlichung von „Fällen“ in einem Lehr- und Arbeitsbuch, wie wir es hier tun – in dem Fälle für den Einsatz in Seminaren aufbereitet, in gewisser Weise zugeschnitten werden sollen – erfordert hingegen, kurze Ausschnitte aus umfassenderen Dokumenten auszuwählen und als „Fall von etwas“ auszuweisen.

Die von uns hier vorgelegte Sammlung von Protokollen, die „Fälle von etwas“ zeigt, sollte dennoch nicht missverstanden werden. An eine Pädagogische Kasuistik im Sinne der Anwendung einer Regel auf den Einzelfall bzw. als Sammlung fallbezogener Anwendungen einer Regel oder überhaupt von Regeln, wie man es etwa aus der Rechtswissenschaft kennt, ist nicht zu denken, sie gibt es im Feld pädagogischen Handelns nicht. Auch eine Sammlung von Fällen der best-practice, wie immer wieder gefordert, ist an dieser Stelle nicht unser Interesse. Vielmehr wollen wir (Struktur-)Merkmale pädagogischer Interaktion im Unterricht beobachtbar und diskutierbar machen. Wir versuchen so, die Protokollausschnitte zwar als „Fälle von etwas“ zu lesen zu geben und sie dennoch, indem wir die Systematisierung offen legen, kritisierbar zu machen und sie, die Protokollausschnitte auch als verstehbar unter anderen Fragestellungen zu zeigen. Wir gehen davon aus, damit nur einen ersten Schritt der Analyse und Interpretation der Texte, der Interaktionsprotokolle als pädagogischer Diskurse, gegangen zu sein; wir wollen damit zu weiteren Interpretationen und Diskussionen anregen. Über die Beobachtung und die Konstruktion der Fälle, das heißt die angenommene „Latenz“ als Kontingenz zu reflektieren, also über die blinden Flecken der Beobachtung der Fälle nachzudenken, ist ein nächster Schritt.

Dieses Buch wäre nicht zustande gekommen ohne Lehrerinnen, Lehrer, Schülerinnen und Schüler, die Beobachtungen ihres Unterrichtsalltags gegenüber aufgeschlossen sind und auch nicht ohne diejenigen, die beobachtet und dokumentiert haben, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Studierenden. Ihnen allen sei Dank. Und in besonderer Weise gilt dieser für die inhaltliche Mitwirkung Tilman Drope und für die inhaltliche Mitwirkung sowie die Erstellung der Manuskriptvorlagen Mareike Ansoerge und Oliver Hollstein.

Carla Schelle, Kerstin Rabenstein, Sabine Reh
Mainz/Berlin im Februar 2010